

Alexander Karner:

Pareidolien, Anregungen für die graue Substanz.
Fotografie mit den Augen des Malers.

Text und Fotos: Alexander Karner, Copyright: Bildrecht Wien



Pareidolie:

Mit offenen Augen durch die Welt streichen und die eigene selektive Wahrnehmung reflektieren.

Es ist ein weit verbreitetes Phänomen, dass sensible Menschen immer wieder Gesichter und andere Formen der eigenen, verinnerlichten Bildsprache in unregelmäßigen Materialstrukturen des täglichen Lebens, wie beispielsweise in Wolken, Felsen, Mauern oder Holzmaserungen, sehen.

Schon seit Urzeiten war es immer wichtig und notwendig Gesichter schnell zu erkennen, um erstmal als Säugling die Mutter und später Raub- oder Beutetiere oder gar Feinde schnell zu erkennen.

Diese evolutionsbiologisch erlernte, notwendige Abgleichung der Wirklichkeit mit der eigenen subjektiven Ikonographie, nennt die Fachsprache Pareidolie.¹⁾

Noch heute wird jedoch von manchen Menschen, wenn sie unvermutet und zufällig ein Gesicht in einer Struktur erkennen, diesem Erlebnis eine besondere Bedeutung gegeben und manchmal sogar eine magische Kraft assoziiert. Hierdurch wird das nützliche Phänomen der Pareidolie zur pathologisch zu beurteilenden Apophanie.²⁾³⁾

Auch die poetisch-irrationale Betitelung⁴⁾ von Kunstwerken kann zu solch einem magischen Verständnis verführen.

Fragmente:

Auch die persönliche Geschichte und die Menschheitsgeschichte ist zum jeweiligen Zeitpunkt immer nur ein Fragment, - das vom Gehirn lustvoll, also (be)lohnend, weiter gedacht werden will.

Wie schon in früheren Arbeiten ist auch in diesen fotografischen Bildserien das Thema des Fragmentarischen konstitutiv.

Das Gehirn strebt danach, jedes mit den eigenen Sinnesorganen wahrgenommene Fragment zu einem subjektiv, rational verarbeitbaren Gesamtbild zu ergänzen. Eigentlich handelt es sich bei der Fragment-Ergänzung um eine permanente Alltagsanforderung im Temporallappen, wenn man scheinbar selbstverständlich, unvollständig wahrgenommene Personen oder Gegenstände etc. vervollständigt.⁵⁾ Diese Funktion wird erst zu einer besonderen Leistung, wenn das Wahrgenommene nicht in der eigenen Objekt- und Formensprache sofort eindeutig abgleichbar, verifizierbar und somit benennbar ist.

In diesen großteils unbewussten und automatisierten Prozess, ist auch das körpereigene Belohnungssystem involviert. Es wird der Botenstoff Dopamin generiert und in besonders herausfordernden Fällen werden auch Wohlgefühl erzeugende Endorphine ausgeschüttet. Fachsprachlich sehr vereinfacht erklärt, ist bei den konzeptuellen Fotografien zum Thema Pareidolie, für das Erkennen des fragmenthaften Sujets, der ventrale Strom, - das ist die sogenannte „Was-Bahn“⁶⁾ der visuellen Wahrnehmung, gleichzeitig aber auch die Erinnerung im Gedächtnis⁷⁾ und die daraus resultierende subjektive Erwartung⁸⁾, zuständig.

Insgesamt arbeiten mehr als 30 Gehirnareale an diesem Prozess⁹⁾, der meist zu einem subjektiv erklärenden und somit befriedigenden Gesamtbild führt. Die Forschung ist diesbezüglich noch nicht abgeschlossen.¹⁰⁾

Noch komplexer und komplizierter wird die Leistung des ergänzenden und "errechnenden" Erkennens, wenn bei einem fragmentarischen Kunstwerk ein Titel vorgegeben ist, der weder die jeweilige Erwartung des Betrachters erfüllt, noch in Zusammenhang mit dem Gesehenen gebracht werden kann.



Fotografie mit den Augen des Malers

Für den Maler besteht die gesehene Welt aus einer unendlichen Anzahl von mehr oder weniger guten Bildern. Und gute Bilder lohnt es festzuhalten, - gemalt, beschrieben oder eben fotografiert.

Die skizzenhaften Risse, Zeichnungen, die durch Temperaturschwankungen, Wasser und örtliche Materialbelastungen entstanden sind und auch einem steten Wandel unterliegen, wurden von mir bewusst, mit den Augen und Ansprüchen eines Malers, ausgewählt. Auch wenn die Motive willkürlich und zufällig scheinen, die gewählten Bildausschnitte und somit die Bildkompositionen sind es nicht.

Auch die unbearbeitete Authentizität der Sujets, mit allen sichtbaren Details, war mir wichtig. Wobei die Authentizität der digital fotografierten Bilder aufgrund der technisch programmierten und somit teilweise vorgegebenen Rechenprozesse stets diskutierbar wäre.

Diese fragmentarischen Pareidolien, scheinbar gezeichnet durch witterungsbedingte Risse, von denen viele von Arbeitern, als „unkown artists“ und deren unbewusster Gestik mit Bitumen ausgegossen wurden, möchte ich auch als Aneignungen in einem erweiterten Verständnis der Appropriation Art verstehen. Ich habe mir die bewusst apophänisch betitelten Pareidolien von Segmenten der kleinen Landstraßen¹⁾ rund um Bad Radkersburg angeeignet, wo ich die Zeit der Pandemie verbracht habe.



¹⁾ Pareidolie, aus dem Altgriechischen übersetzt, *para*, für ‚daneben‘, ‚vorbei‘ und *eidolon*, ‚Form‘, ‚Erscheinung‘, ‚Trugbild‘, ‚Schattenbild‘, theologisch auch ‚Götzenbild‘

²⁾ „Pareidolien kommen so wie Illusionen hauptsächlich bei Gesunden vor, und werden auch im Rahmen der Psychodiagnostik etwa beim Rorschach-Test genutzt.“ In: Stangl, W., Stichwort *Pareidolie*, Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik, 2021, [http://lexikon.stangl.eu/17295/pareidolie,\(2021-08-13\)](http://lexikon.stangl.eu/17295/pareidolie,(2021-08-13))

Anm.: 1970 fand in der Galerie Nächst St. Stephan unter dem Titel „Pareidolien“, die erste Ausstellung mit Arbeiten von Künstlern aus dem Niederösterreichischen Landeskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Klosterneuburg, statt.

³⁾ Apophanie, aus dem Altgriechischen übersetzt, *apophaínein*, für ‚zeigen‘, ‚erscheinen‘, ‚verwirklichen‘ - bezeichnet bei einer Schizophrenie die Erfahrung, scheinbare Muster **und Beziehungen** in zufälligen, bedeutungslosen Einzelheiten der Umwelt wahrzunehmen. Vgl.: Christian Scharfetter: *Allgemeine Psychopathologie. Eine Einführung*. 6. Auflage, Georg Thieme, S.206 und S. 257.

Der Begriff wurde 1958 von dem Psychiater Klaus Conrad geprägt, der Apophanie als grundloses Sehen von Verbindungen, begleitet von der besonderen Empfindung einer abnormen Bedeutsamkeit, definierte. Vgl.: Klaus Conrad: *Die beginnende Schizophrenie. Versuch einer Gestaltanalyse des Wahns*, in K.Conrad, W.Scheid, H.J.Weitbrecht,(Hg.), Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1958, S.20- 21, S.46.

⁴⁾ Anm.: „Apophänische“ bildende Künstler begeben sich durch poetische Titelgebungen ihrer Arbeiten oft auf innere Gratwanderungen zwischen Realität und Phantasie. Der bewusst reflektierende Künstler kreiert durch Assoziationen zu den wahrgenommenen Pareidolien seine eigenen kreativen Welten, ohne dadurch seine persönliche, psychische Integrität und den Realitätssinn zu verlieren.

⁵⁾ Viele Bereiche des Temporallappens, insbesondere der inferiore temporale Cortex (IT), sind auch für die Erkennung von komplexen nichträumlichen, auditorischen und visuellen Reizen zuständig, wie z. B. dem Erkennen von Körperteilen – insbesondere Gesichtern – und anderer bedeutungsvoller Gegenstände (Feinde, Nahrung, Beute etc). (...) IT-Neurone sind auch wesentlich bei der Erzeugung von visuellen Objektvorstellungen beteiligt. (...) Der IT ist selbst Speicherort des figürlichen und szenischen Gedächtnisses und beherbergt auch Teile des visuellen „Arbeitsgedächtnisses“. Vgl.: Gerhard Roth, *Das Gehirn und seine Wirklichkeit, Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen*, Suhrkamp, Frankfurt 1996, S.181

⁶⁾ Leslie G. Ungerleider und Mortimer Mishkin führten diese Unterscheidung zwischen zwei Verarbeitungsbahnen ein. Vom visuellen Cortex gehen demnach also zwei Hauptströme aus, der Ventrale Strom und der Dorsale Strom. Vom Ventralen Strom, der sogenannten "Was-Bahn", werden Signale in den Cortex temporalis inferior (IT) geleitet, wo eine Analyse von Eigenschaften – wie Farbe, Muster und Form – stattfindet. Er versorgt Bereiche, in denen bewusste Wahrnehmung und Handlungsplanung stattfinden, mit Informationen. Der dorsale Strom, die sogenannte "Wo-Bahn", ist für Bewegungswahrnehmung, Orientierung der Objekte im Raum, Auge-Hand-Koordination, Figur-Grund zuständig. Er unterstützt visuell gelenktes Verhalten.

In neueren Arbeiten haben Melvyn Goodale und David Milner die Idee der zwei Verarbeitungsströme der visuellen Wahrnehmung übernommen und mit einer These über bewusstes Erleben verknüpft. Laut Goodale und Milner ist die Verarbeitung im ventralen Strom mit bewusster, phänomenaler Wahrnehmung verbunden, während die dorsale Verarbeitung weitgehend unbewusst abläuft. Vgl.: G.Roth, *Das Gehirn*, S.184-187.

⁷⁾ Die im sensorischen Gedächtnis befindlichen Informationen sind unbewusst und modalitätsspezifisch. Visuelle Informationen werden im ikonischen Gedächtnis gehalten, auditive Reize im echoischen Gedächtnis. Im sensorischen Gedächtnis erfolgt eine erste Encodierung (z. B. Merkmalsextraktion, Mustererkennung) der Wahrnehmungsinhalte, jedoch noch keine Bewertung und Verknüpfung der Reize.

Sensorische Informationen, die selektive Aufmerksamkeit erregen, werden in das Arbeitsgedächtnis transferiert, wo die Decodierung der Reize und ihre bewusste Verknüpfung mit Inhalten aus dem Langzeitgedächtnis stattfinden. Das sensorische Gedächtnis stellt die erste Stufe der Reizverarbeitung dar. Vgl.: Jürgen Margraf, Pschyrembel Online Lexikon, Grundlagenfächer der Medizin, 2018, [https://www.pschyrembel.de/sensorisches%20Gedächtnis/P05GE/doc/\(16.08.2021\)](https://www.pschyrembel.de/sensorisches%20Gedächtnis/P05GE/doc/(16.08.2021))

⁸⁾ weiterführend: Arne Schäffler, Pschyrembel Online Lexikon, Grundlagenfächer der Medizin, [https://www.pschyrembel.de/Frontalkortex/P03HH\(16.08.2021\)](https://www.pschyrembel.de/Frontalkortex/P03HH(16.08.2021))

⁹⁾ Mit Dank an Arvid Leyh (<https://www.dasgehirn.info/denken/motivation/bild-das-belohnungssystem>)

¹⁰⁾ „Es ist eine fundamentale Herausforderung, nicht nur die psychophysischen und physiologischen Korrelate der Wahrnehmung zu bestimmen, sondern auch zwischen neuronalen Prozessen, die sie verursachen, und neuronalen Prozessen, die daraus resultieren, zu unterscheiden. Unsere Forschung kann uns einen Schritt voranbringen, so dass wir besser verstehen, wie das Gehirn die Welt um uns herum darstellt.“ Nikos Logothetis, Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, Tübingen, <https://www.kyb.tuebingen.mpg.de/43647/visual-perception> (02.08.2021)

¹¹⁾ Anm.: Auch das Thema Straße in seiner entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung für prähistorische Streifzüge, Machterweiterung, Handel und Kommunikation, aber auch in seiner vielfältigen, auch psychologischen Symbolkraft, hat mein Interesse und somit meine Neuronen angeregt.

Abschließend sei noch in apophänischer Weise erwähnt, dass ich das Smartphone, mit dem diese Fotos gemacht wurden, im Dezember 2019 auf einer Nebenstraße Wien's - beschädigt - gefunden habe.



D163, „Nackte Tänzerin, die Lebenskraft in ihren Beinen verortend“,
39x29cm, Digitalfotografie, 2021



D30, „Die Wahrscheinlichkeit, dass der Mensch das intelligenteste Wesen im Universum ist, ist höchst gering“, 39x22cm, Digitalfotografie, 2021



D39 „Der Mensch als Trockennasenaaffe“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D243, „Vernunft als wichtigstes Werkzeug“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D215, „Der Schlachter als fürsorglicher Familienvater“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D176, „Im Freigeist von Peggy Guggenheim“ Digitalfotografie, 39x29cm, 2021



D155, „Ein gesundes Gehirn lässt Kinder scheinbar staunen, aber es dankt harte, einseitige Arbeit nicht. Auch nicht dem Intellektuellen.“ 39x22cm, Digitalfotografie, 2021



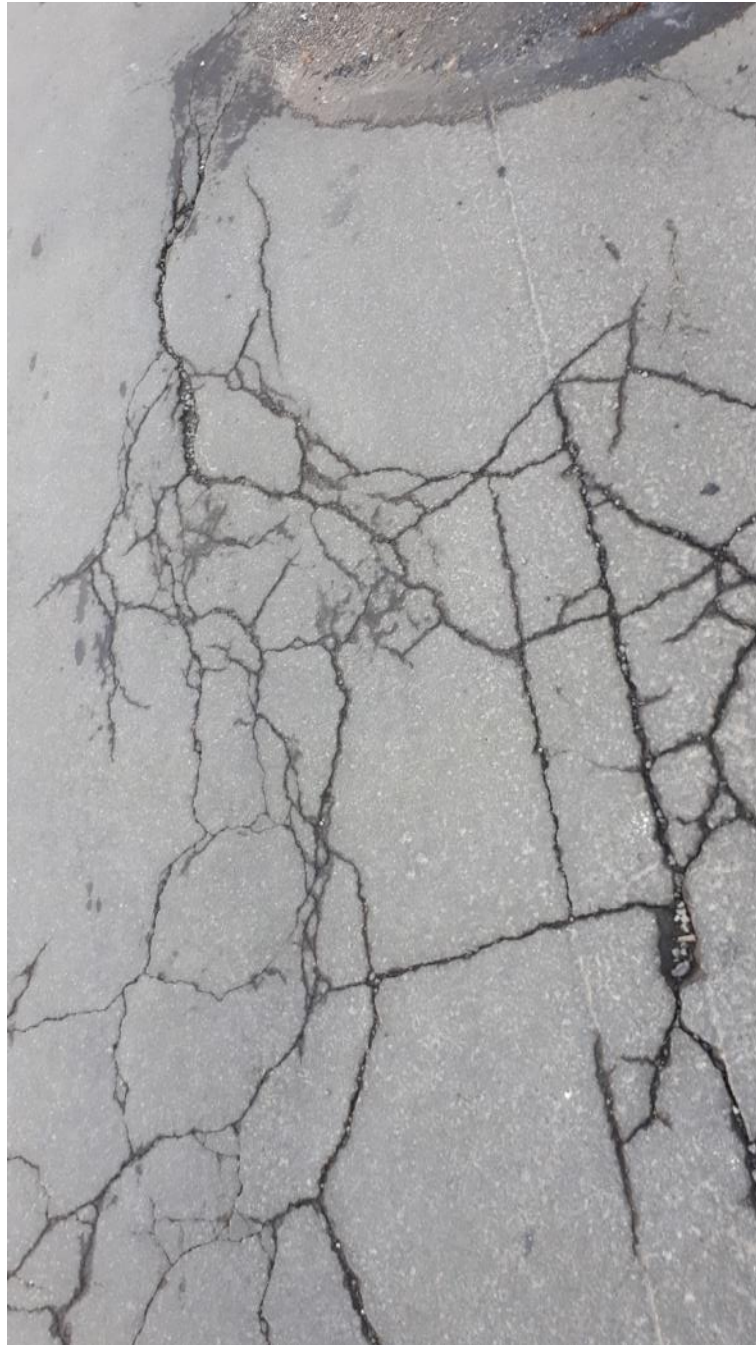
D361, „Die Rückkehr der Geisteshaltung des Viktorianischen Zeitalters“, 39x22cm, Digitalfotografie, 2021



D35, „Und sie hat die Haare schön“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D109, „Eine Zwetschge ist keine Zwetschke, auch wenn die Distanz nur 300km beträgt“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D33A, „Freiheitsstatue als Symbol eines regressiven Musters“,
Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D33, „Der Zeitgenosse trainiert die Tiefenmuskulatur und die Freiheitsstaue sitzt tief drinnen in seinem westlich geprägten Kopf“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D167, „Und die Sinnesempfindungen haben manchmal wenig Grund zu lustvollem Lachen“, Digitalfotografie, 39x29cm, 2021



D24, „Es ist so einfach, digital eine Blumenwiese zu überqueren, oder einen Glaskasten zu rütteln“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D256, „Ein Strumpfband hat immer einen gewissen Reiz, nicht nur für den Materialfetischisten, auch für den Pavian“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D12, „Gerüche haben einen sehr starken Triggereffekt, bewusst, oder unbewusst“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2020



D178, „Tauben brüten oft im finsternen, kalten, strengen Winter und unsere Adjektive berühren sie nicht“, Digitalfotografie, 39x29cm, 2021



D329, „Sehnsucht nach Cancun und andere Träume“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D305, „Freud lässt grüßen“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D181, „Faschingsobsessionen reflektieren“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D40, „Die Hommage erkennen“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2020



D65, „Ein Narr dem der Hund nicht aus dem Kopf geht. Und die Spiegelneuronen des Trockennasaffen“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D62, „Ernsthaft, menschlich und milde in das eigene Drama zurückblicken - allzeit bereit eine innere Mauer (ab)zu bauen und diese Grenze auch zu akzeptieren“, Digitalfotografie, 2020



D85, „Wenn sich ein Königspudel selbst einen Namen gäbe..“,
Digitalfotografie, 39x22cm, 2020



D64, „Kleidung und Verkleidung, auch als materialer Fetischismus“,
39x22cm, Digitalfotografie, 2020



D121, „Auch der Oktopus ist ein Wunder der Evolution“, 39x22cm,
Digitalfotografie, 2021



D373, „Abspaltung und Sehnsucht nach Ästhetik sei ein berechtigter Überlebensmechanismus der Problematik der jeweiligen Zeit“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D383, „Ein(e) Angler(in) wartet nur scheinbar, aber liebt immer die Überraschung“, 39x22cm, Digitalfotografie, 2021



D384, „Musik zu machen, sei berührender, als zu malen“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021



D711, „Sie trägt Tracht und arbeitet seit Jahren an einer poetischen Form einer gendgerechten Sprache“, Digitalfotografie, 39x22cm, 2021